©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

bringen. So, Schnurfangbügel der kleinen geschmeidigen Stationär umgelegt, Rücklaufsperre frei, und ab geht 's. Da ist alles Trübe vergangen, vergessen. Da gibt es nur eins. Die Bucht dort hinten, da könnte ein Hecht stehen. Nach dem Laichgeschäft ist er gefräßig, es könnte klappen. Mal sehen. Das nasse Element sacht angeschnitten, lautlos schlägt das Wasser über dem Blinker zusammen. Etwas zu kurz. Die Buchtwand sollte mitgehen. Raus. Erneuter Einwurf, schön. Weich nimmt der Blinker die Außenkannte. Einkurbeln, sinken lassen, heben. Es sind immer die gleichen Bewegungen beim Spinnen, und trotzdem ist jede immer neu. Die Situation kann sich sofort ändern, wenn der Anbiß erfolgt. Drum heißt es warten und aufpassen. Durch mein Schlafen verlor ich fast an derselben Stelle im Vorjahr einen guten Zander. Dieser ist zwar empfindlicher, aber auch beim Hecht kann ein schlechter Anschlag zum Verlust führen. Doch diese Bucht scheint leer zu sein.

Die Sonne kommt mit einem Schuß Nebel über die hinter mir liegende Erhöhung und zaubert mit ihren milchigen Strahlen eigenartig schimmernde Lichtbahnen in die Wassermassen. Da ist es wieder, was man sich fünf Monate so sehnlichst gewünscht hat.

Da, beinahe wäre es wieder so gekommen. Ein Ruck in der Rute, starkes Ziehen, und der Anschlag erfolgt mehr im Unterbewußtsein. Trottel, paß doch auf, träumen kannst du zu Hause. Doch der große Unbekannte ist dran. Die sonst übliche Reaktion bleibt jedoch aus, denke ich, als der Fisch mit scharfer Fahrt die Schilfwand annehmen will. Gibt es nicht, mein Lieber. Könnte dir so passen. Wer du auch bist, hiergeblieben. Die Schnur strafft sich, ich kurble drauf los, daß sich fast der Schnurfangbügel überschlägt, doch der Fisch darf nicht unter die Schilfwand. Dann habe ich ihn auf vier Meter heran. Er macht jetzt keine Anstalten mehr, sich erneut aufzulehnen. Raus, sage ich immer. Na, für den Anfang reicht es ja. Verglichen mit anderen Hechten und dem heutigen Mangel einer vorhandenen Waage, dürfte er etwa zweieinhalb Pfund haben. Kein schlechter Auftakt zur vorläufigen Hechtsaison, die mit Ende Mai leider schon zu Ende ist. Unbewußt gehen die Gedanken bereits wieder zum Herbst, wenn die richtige Hechtzeit anfängt.

Kreatur Mensch, wann wirst du dich jemals selbst begreifen? Wie gewonnen, so schon fast zerronnen. Was eben noch begehrenswert — mit gleichem Atemzug bereits an später gedacht. Aber sicher muß das so sein.

Trotzdem, der Frühling ist da, und mein erstes Erlebnis am Fischwasser auch. Mensch, freue dich. Sei glücklich, wenn du Angler bist. Das Jahr liegt vor dir, und so Gott will, darfst du fischen bis in den späten Herbst. Petri-Heil darum allen, die da willens sind, mit Herz und Verstand die zünftige Fischwaid hochleben zu lassen.

FRANZ AMMERSDORFER, Linz:

Freunde, es gibt noch viel zu lernen!

In der Koppentraun bei Bad Aussee gibt es eine tiefe Engstelle, die von den Fischern „der Schlerming" genannt wird. Die Ufer sind dort unterhöhlt, die Böschungen steil und mit Gestrüpp verwachsen. Forellen überall! Der Anblick ist eine Herausforderung, der man nur schwer widerstehen kann. Mit den Fliegen, die dort in den Büschen hängen, könnte man einen starken Fischer laufend gut versorgen. Außerhalb der Beißzeiten ist dort mit der Fliege nur schwer ein Fisch zu fangen.

Mein Freund Fritz und ich sind unterwegs nach weiter unten, und ich will an der Lockung vorbeigehen. Da bleibt Fritz stehen, steckt den Kopf durch das Gebüsch, schaut mich dann an und meint ganz schuftig: „Hier mußt du eine fangen!" Mir hilft kein Drehen und Winden. Er nimmt mich bei meinem Stolz, bei meiner Fischerehre und sagt zuletzt: „Du hast mich das Werfen gelehrt, nun zeige, was du kannst!" Ich durchschaue die Absicht seiner primitiven Herausforderung (und er weiß es auch), und darum

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

nehme ich sie an. Wir stehen einige Meter vom Ufer auf einem Steig. Die Böschung hat mehr als 45 Grad, mit hohem Gebüsch verwachsen und zum Rückwurf wenig Platz. Im Wasser mehr als 50 Augen, die lückenlos alles übersehen, Abstand und Zwischenraum der Fische auf Alarmentfernung. Ich fluche innerlich und überlege. Schließlich sehe ich als einzige Möglichkeit zum Erfolg eine etwa tischtuchgroße Lücke im Gebüsch. Mit viel Glück könnte es klappen. Ich trete von dem Loch etwas zurück, kann wegen der umgebenden Büsche nur wenig Schnur ausgeben, ziehe aber viel Schußschnur ab. Letzter Rückwurf — in enger Haarnadelkurve zischt die Schnur knapp an der Rutenspitze vorbei, durch die Lücke, streckt sich und zieht brav Schußschnur nach. Ich stoppe. Die Fliege sitzt kaum auf, wird sie schon genommen, dann Anschlag — alles wie im Bilderbuch!

Es kommt trotzdem keine rechte Freude in mir auf — es war zuviel Glück dabei.

Zwei Jahre später gehe ich mit Albert Grill, dem Herrscher dieses Königreiches (ca. 30 Kilometer Forellenwasser, offen für Gäste), an derselben Stelle vorbei und es kommt, wie zwei Jahre zuvor mit Fritz, mit vertauschten Rollen. Diesmal bin ich der Schuft! Albert nimmt sofort an, überlegt aber viel länger als ich damals. Beide schauen wir durch das Loch in den Büschen: die Situation ist die gleiche wie vor zwei Jahren — „Augen überall". Plötzlich schnellt Albert neben mir weg, bricht durch die Büsche nach unten bis an das Wasser Ich sehe noch, wie er die Fliege aus der Öse am Griff aushakt und Schnur abzieht. Gleichzeitig bemerke ich, wie überall die Fische wegtauchen — wie kann denn ein Fischer wie Albert! — Ich werde mir noch nicht klar, da kommt eine gute Forelle keine drei Meter unterhalb Alberts Standplatz hinter einem Überhang hervor und nimmt schon die von ihm schnell aufgedippte Fliege.

Als wir Kopf an Kopf durch das Gebüsch beobachteten, sah ich auch zu unseren Füßen die Forelle, die in regelmäßigen Intervallen hinter dem Überhang verschwand und wiederkam. War der Fisch hinter dem Überhang, so verlor er die Verbindung zu den anderen Fischen und die Sicht zu uns herauf. Das erkannte und damit rechnete Albert und bekam recht!

Freunde, es gibt noch so viel zu lernen!

Fischer, Achtung!

Vom Oberösterreichischen Landesfischereiverein erhielten wir den nachstehend abgedruckten Brief eines Landwirtes, der deutlich genug ausdrückt, was zu diesem Thema zu sagen ist. Der Oberösterreichische Landesfischereiverein bemerkt dazu nur noch, daß er in der in Rede stehenden Strecke nicht fischereiberechtigt ist und daher kein Fischer dieses Vereines für die erwähnte grobe Fahrlässigkeit verantwortlich sein kann.

An den
Oberösterreichischen Fischereiverein
Linz/Donau.

In Karling, Gmd. Hartkirchen, habe ich einen mittleren landwirtschaftlichen Betrieb inne. Meine Grund- und Pachtgrundstücke grenzen teilweise an den Aschachfluß an, so z. B. zwischen Pfaffing und Karling, Gemeinde Hartkirchen. Vor zirka vier Wochen fand ich auf einer an den Aschachfluß angrenzenden Wiese ein Netz, vermutlich handelt es sich um einen Fischbeutel mit daran befindlichen Bleikugeln mit einem Durchmesser von ca. einem Zentimeter. Das hat mich an und für sich nicht so sehr gestört bzw. beunruhigt. Tags darauf, beim Viehfüttern, entdeckte ich im Futterbarren des Rinderstalles eine dreihakige Fischerangel, die mit einem ca. 25 Zentimeter langen Nylongarn verbunden war. Bei dieser Entdeckung bin ich richtig erschrocken, denn eine Kuh wollte in dem Moment, in dem ich die Angel sah, das Heu, auf dem sich die Angel befand, fressen. Bei näherer Besichtigung dieser Angel

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: 21

Autor(en)/Author(s): Ammersdorfer Franz

Artikel/Article: Freunde, es gibt noch viel zu lernen! 54-55